



Wir können unser Leben nur genießen, wenn wir sorgsam mit unserem Lebensraum umgehen.

Foto: iStock

# Nachhaltig leben, in Freude und Verantwortung

Was könnte nachhaltiger sein als der biblische Glaube oder die christlichen Kirchen. Sie bestehen seit undenklichen Zeiten. Seit über zweitausend Jahren genügt Christinnen und Christen das relativ schmale Büchlein, das sie Neues Testament nennen, als Grundlage dafür, in weltweiten Gemeinschaften zu leben. Das ist alles richtig, den Kern des Nachhaltigkeitsgedankens trifft es freilich nicht so recht.

Wie vielen häufig benutzten Worten ergeht es auch dem Modewort Nachhaltigkeit; es wird weichgespült und abgeschliffen, bis es letztlich nur noch für das steht, was lange dauert. Dabei hat Nachhaltigkeit mit der wachen und auch veränderungsbereiten Aufmerksamkeit für Anderes und Andere zu tun und mit der Bereitschaft, dafür Verantwortung zu übernehmen. Eine klassische Definition lautet, dass eine Lebens- und Wirtschaftsweise dann nachhaltig sei, wenn sie die Bedürfnisse der heute lebenden Menschen so befriedigt, dass die Bedürfnisbefriedigung künftiger Generationen dadurch nicht beeinträchtigt wird. Ich formuliere dies aus der Perspektive des Glaubens in anderen Worten: Als von Gott gewollte und geliebte Wesen, dürfen wir unser Leben freudig genießen, in

einer Welt, die uns viel zu bieten hat. Wir dürfen dabei aber nicht auf all diejenigen vergessen, die ebenfalls Gottes geliebte Kinder sind, wenn vielleicht auch erst als Idee in seinem Plan mit der Welt.

## Im Wechselspiel

All das scheint allein auf Menschen bezogen. Hat Nachhaltigkeit nicht mit dem Schutz der Natur zu tun? Das hat sie. Doch einerseits sind auch wir Menschen Teil der Natur und schicksalhaft in sie hineinverflochten, andererseits können wir unser Leben nur genießen und einander wohlwollen, wenn wir den Lebensraum, in dem wir existieren, achten und pfleglich mit ihm umgehen. Papst Franziskus hat daher 2015 in seinem Rundschreiben „Laudato si“ festgestellt, dass wir nicht in einer Zeit unterschiedlicher Krisen leben, sondern dass es nur eine einzige komplexe sozio-ökologische Krise gibt, die einer Haltung der Gleichgültigkeit und Lieblosigkeit entspringt. Die Lösung dieser Krise bedarf eines ganzheitlichen Zugangs, „um die Armut zu bekämpfen, den Ausgeschlossenen ihre Würde zurückzugeben und sich zugleich um die Natur zu kümmern“. Das Interesse an zwischenmenschlicher Gerechtigkeit, innerhalb einer Generation und darüber hinaus, steht daher niemals im

Widerspruch zum Engagement für die Natur. Denn, so meint Papst Franziskus weiter, das menschliche Herz sei nur eines. Ein grausamer, destruktiver Umgang mit den Geschöpfen dieser Welt schlage sich daher immer auch in der Weise nieder, wie wir mit unseren Mitmenschen umgehen und unsere Gesellschaft gestalten.

## Mehrere Dimensionen

Nachhaltigkeit, so formulieren es auch die Vereinten Nationen, hat eine ökologische, eine ökonomische und eine soziale Dimension. In ihrer sogenannten Agenda 2030 haben sie noch hinzugefügt, dass es kein nachhaltiges Leben ohne partnerschaftliche Zusammenarbeit und Frieden geben wird. Kriegs- oder Bürgerkriegsschauplätze wie die Ukraine oder Libyen sind nicht nur Orte unglaublichen menschlichen Leids, sondern auch der Naturzerstörung.

Doch die Katastrophen des vergangenen Sommers in Gestalt von Dürre, Waldbränden und Überflutungen in Regionen, die derlei bislang nicht kannten, sind nicht Folge kriegerischer Gewalt, sondern eines Lebensstils, der die Welt als große Lagerhalle betrachtet, aus der jeder sich bedenkenlos bedienen kann. Lange Zeit hielten wir die Regale dieses Lagers für endlos, seine Vorräte für unerschöpf-

lich. Das erweist sich nun als fataler Irrtum. Gerade auch gläubige Menschen sind verpflichtet, diesen Irrtum zu erkennen, zu benennen und einen neuen Lebensstil zu kultivieren; um der sozialen Gerechtigkeit willen, aber auch, weil wir wissen, dass wir nicht Eigentümer dieser Welt sind, sondern sie nur zur zeitweiligen Nutzung überlassen bekommen. Für ihren Zustand bleiben wir sowohl unseren Kindern und Enkeln als auch Gott gegenüber verantwortlich.

THEMA DIESER  
AUSGABE:

**SCHÖPFUNGS-  
VERANTWORTUNG**

Die von den christlichen Kirchen gefeierte Schöpfungszeit zwischen 1. September und 4. Oktober bietet die Gelegenheit, sich in Dankbarkeit an der Schönheit der Welt zu freuen, aber sich auch den Ernst der Verpflichtung ihr gegenüber in Erinnerung zu rufen.

Wilhelm Guggenberger  
moment@dibk.at



Foto: Christian Wucherer

**Wilhelm Guggenberger**  
ist der Dekan der  
Katholisch-Theologischen  
Fakultät der Universität  
Innsbruck und beschäftigt  
sich im Rahmen seiner  
Forschung mit dem Thema  
Schöpfungsverant-  
wortung.

## ZAHLEN ZUR SCHÖPFUNG

## Fakten

## Photovoltaik

Die zwei Bildungshäuser St. Michael (Matrei a. Br.) und Haus der Begegnung (Innsbruck) beziehen bereits seit einigen Jahren Strom aus einer eigenen Photovoltaikanlage. Auch auf den Pfarrhäusern von Pfunds und Innsbruck-St. Pirmin wurden PV-Anlagen installiert. In Planung sind weitere Anlagen in den Pfarren Debant, Hatting und Thaur sowie beim Diözesanhaus in der Riedgasse in Innsbruck.

## Elektro-Mobilität

Mit Ende September umfasst der Fuhrpark der Diözese Innsbruck sieben Elektroautos, die künftig über eine interne Buchungsplattform von den Mitarbeiter:innen genutzt werden können. Zudem stehen Elektro-Fahrräder für kürzere Dienstwege zur Verfügung.

## Erhebung der Energiedaten

Derzeit läuft eine Erhebung der Energiedaten aller Pfarrgemeinden in der Diözese Innsbruck. Die Ergebnisse werden in einer Datenbank erfasst, um den CO<sub>2</sub>-Verbrauch der Pfarren richtig einschätzen und energiesparende Maßnahmen gezielt setzen zu können.

## Ökologischer Fußabdruck

Die Diözese Innsbruck ist nicht nur bemüht, den CO<sub>2</sub>-Ausstoß zu verringern. Sie kompensiert die CO<sub>2</sub>-Emissionen auch durch ein Kompensations-Projekt in Uganda. Über ein Projekt des Hilfswerkes Bruder und Schwester in Not werden damit in Uganda knapp 800 Tonnen CO<sub>2</sub> eingespart. Das Projekt wird in Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur Wien umgesetzt.

## Umweltpreis

Ab 2024 wird die Diözese Innsbruck den sog. „Karlheinz-Baumgartner-Förderungspreis“ vergeben. Er zeichnet kirchliche Projekte im Bereich Nachhaltigkeit aus. Benannt ist der Preis nach dem langjährigen Umweltbeauftragten und Leiter des Arbeitskreises Schöpfungsverantwortung in der Diözese Innsbruck, Pfarrer Karlheinz Baumgartner, ehemaliger Pfarrer von Steeg im Lechtal, der sich für den Schutz der Umwelt engagiert hat. So setzte er sich dafür ein, dass der Lech als unverbauter Wildbach erhalten bleibt.

# Nachhaltigkeit gelingt im kirchlichen Bauwesen

**Wie können Aspekte der Nachhaltigkeit beim Bau und der Renovierung kirchlicher Gebäude berücksichtigt werden? Im Interview spricht die Leiterin der Abteilung Kirchliches Bauen in der Diözese Innsbruck, DI Judith Schöffthaler, über gelungene Projekte und Herausforderungen für die Zukunft.**

**Welche nachhaltigen Maßnahmen können bei Bau- und Renovierungsangelegenheiten ergriffen werden?**

**Judith Schöffthaler:** Im Vorfeld ist eine Evaluierung der Gebäude mit Expertinnen und Experten enorm wichtig. Man muss erkennen, welche Maßnahmen längerfristig sinnvoll und von Bedeutung sein werden. In der Planung können wir auf gewisse Aspekte Rücksicht nehmen und beispielsweise versuchen, dass es zu möglichst wenig neuen Flächenversiegelungen kommt.

Derzeit entsteht zum Beispiel im Bischöflichen Gymnasium Paulinum ein klimazertifizierter Zubau in Massivholzbauweise aus regional nachhaltigen Materialien. Der Boden der Pfarrkirche Leins im Pitztal wiederum wird vollständig aus dem Holz des Ortswaldes bestehen. Zwar muss die Trocknungszeit, die in diesem Fall natürlich mehr Zeit in Anspruch nimmt, in den Bauzeitplan

einberechnet werden, dennoch kann damit ein Identifikationspunkt für die Pfarrgemeinde geschaffen werden.

**Die Jesuiten in Innsbruck setzten mit ihrer Photovoltaik-Anlage ein Zeichen in Richtung erneuerbarer Energie. Gibt es ähnliche Pläne in der Diözese Innsbruck?**

**Schöffthaler:** Aus Sicht des Denkmalschutzes ist es noch unmöglich, auf Kirchendächern Photovoltaikanlagen zu installieren. Bei den Jesuiten handelt es sich um das Dach der Hauskapelle. Dennoch sind auf diözesanen Gebäuden PV-Anlagen geplant und teilweise bereits umgesetzt worden. Dazu zählen unter anderem das Pfarrhaus St. Pirmin, das Bildungshaus St. Michael sowie das Haus der Begegnung. Auf dem Dach des Pfarrwidums in Pfunds wurde ebenfalls eine Anlage installiert, weitere sind in Debant, Thaur, Hatting und im Diözesanhaus in Innsbruck geplant.

**Welche Hindernisse und Herausforderungen treten bei der Umsetzung auf?**

**Schöffthaler:** Als große Herausforderung stellte sich vor allem die Kommunikation heraus. Auch wenn wir uns um bauliche Angelegenheiten kümmern, muss mit den Pfarren und allen

Zuständigen ausreichend kommuniziert werden. Dekan, Pfarrer, Gemeindeamt, Pfarrgemeinde und Fachleute tragen viel Verantwortung und haben eine wichtige Aufgabe in diesem Rad inne. Eine große Erschwernis bildet die Teuerung. Aufgrund der Finanzlage kann es vorkommen, dass manche Projekte abgesagt oder verschoben werden müssen. Mit der Preissteigerung wurden auch einige der Projekte neu durchdacht. Leider amortisierten sich oftmals die Baukosten mit den hervorgehenden Vorteilen nicht.

**Wie sieht die Vorgehensweise in der Zukunft aus?**

**Schöffthaler:** Aktuell findet in den Pfarren eine Energiedatenerhebung statt. Die Zustände der Gebäude werden analysiert und in eine Datenbank aufgenommen. Dieser Prozess wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, aber die Erhebung ist vor allem für weiterführende Projekte von großer Bedeutung. Dadurch wird klar ersichtlich, welche Vorkehrungen für Gebäude hinsichtlich eines möglichen Ausbaus oder einer Renovierung in Zukunft getroffen werden müssen.



Foto: Walter Hölbling

**DI Judith Schöffthaler ist Leiterin der Abteilung Kirchliches Bauen in der Diözese Innsbruck. Damit ist sie in Österreichs Diözesen die erste Frau in dieser Position.**



Am Bischöflichen Gymnasium Paulinum in Schwaz entsteht derzeit ein klimazertifizierter Zubau in Massivholzbauweise unter Verwendung regionaler und nachhaltiger Materialien.

Foto: Rosenkranz

## Moment

22. September 2023 – Sonderbeilage

Gründungsherausgeber:  
Komm.-Rat Joseph S. Moser, April 1993 f.; Herausgeber:  
Gesellschafterversammlung der Moser Holding AG;  
Medieninhaber (Verleger):  
Schlüsselverlag J.S. Moser GmbH;  
Hersteller: Intergraphik GmbH;

Sonderpublikationen, Leitung: Frank Tschoner; Redaktionelle Koordination: Fiona Zöhner, Anna Wanker.  
Redaktion: Lukas Darnhofer, Walter Hölbling, Lydia Kaltenhauser.

Zentraler Dienst Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit:  
Fiona Zöhner

Anschrift für alle:  
Brunecker Straße 3, 6020 Innsbruck,  
Postfach 578,  
Tel. 0 512/53 54-0, Fax 0 512/53 54-3577, moment@dibk.at

## Termine

**Tristach.** Der Wald und seine Geheimnisse stehen im Mittelpunkt eines Ausflugs für Familien mit Kindern zwischen 6 und 16 Jahren in den Herbstwald am Tristacher See in Osttirol. P. Martin Bichler und Waldaufseher Sebastian de Jel haben lehrreiche und lustige Aktivitäten geplant, um den Wald besser kennen zu lernen. Treffpunkt ist am Samstag, 23. September um 9 Uhr beim Parkplatz Seewiese.

**Lienz.** Die Pfarre Lienz-Heilige Familie lädt am Samstag, 30. September von 10 bis 16 Uhr zu einem Pfarrfest im Zeichen der Nachhaltigkeit. In Zusammenarbeit mit der Dekanatsjugend Lienz gibt es auf dem Fest viel Interessantes zu diesem Thema zu erfahren. Den Abschluss bildet ein „Radkino“, bei dem die Zuseher:innen den Strom für den Kinofilm selbst produzieren.

**Obernberg.** Die kleine Kapelle am Obernberger See wird von der Katholischen Jugend offiziell zum „Seelenplatzerl“ gekürt. Diese Aktion im Rahmen des Projektes „Denk Dich Neu“ soll Menschen ermuntern, sich an ausgewählten Orten in der Natur auf Spurensuche nach Gott und dem eigenen Lebensweg zu machen. Treffpunkt am Sonntag, 1. Oktober um 15 Uhr bei der Kapelle am Obernberger See.

**Innsbruck.** Das Haus der Begegnung lädt am Sonntag, 8. Oktober von 7 bis 12 Uhr zu einem Spaziergang mit dem Vogelexperten Paul Wohlfahrter auf den Feldern östlich von Innsbruck. Dort gibt es Gelegenheit, Zugvögel auf ihrem Weg in den Süden und auf den Rastplätzen zu beobachten. Fernglas und Regenschutz nicht vergessen!  
Anmeldung bis 3. Oktober: katharina.bergmueller@birdlife.at



Karlheinz Fürnschuss ist Küchenchef im Haus der Begegnung in Innsbruck und trägt die bio-faire, nachhaltige Ausrichtung des Hauses mit Leidenschaft mit: „Ehrlich kochen, mit Bio-Zutaten aus der Region, das macht Spaß beim Kochen und schmeckt unseren Gästen!“



Karlheinz Fürnschuss verrät das Rezept für eines seiner köstlichen Lieblingsgerichte, das beliebte „Omas Ofenhendl“, siehe Rezeptkasten unten.

Foto: iStock

## Leibspeise: Nachhaltig und regional

Das Haus der Begegnung ist ein Aushängeschild für faire und regionale Bio-Küche in Innsbruck. Insbesondere die Mittagsmenüs erfreuen sich großer Beliebtheit. Küchenchef Karl-Heinz Fürnschuss erklärt, was vom Einkauf bis zur Resteverwertung zu beachten ist, damit das Essen wirklich nachhaltig ist.

Quinoa-Kraut-Strudel, gerösteter Kichererbseneintopf oder geschmorkter Kalbs- tafelspitz mit Kartoffelgratin: Die Speisekarte im Innsbrucker Haus der Begegnung liest sich ganz anders als die herkömmliche „Würstl-mit-Pommes“-Verpflegung aus Großküchen. Bio, regional und fair ist, was hier auf den Tisch kommt, und das seit vielen Jahren. Küchenchef Karl-Heinz Fürnschuss kocht mit seinem dreiköpfigen Team seit sieben Jahren nach diesem Credo und kann es sich inzwischen gar nicht mehr anders vorstellen: „Mir ist es wichtig, ehrlich zu kochen: keine Schnickschnack-Küche, sondern hochwertige, saisonale Zutaten aus der Region verwenden. Damit koche ich gern und das schmeckt den Leuten“, so Fürnschuss, der Koch werden wollte, seit er sich erinnern kann.

### Aushängeschild ohne Schnickschnack

Die faire und regionale Bio-Küche ist ein Aushängeschild des Hauses. Möglich ist sie nur, weil die Diözese sie wirtschaftlich stützt, also kein Gewinndruck herrscht: „Die Diözese zeigt damit, dass

bei uns nicht Wasser gepredigt und Wein getrunken wird“, so Geschäftsführerin Manuela Schweigkofler. „Vielmehr liegt der Diözese der Umgang mit den Ressourcen wirklich am Herzen: vom Einkauf biologischer Lebensmittel über die Transportmeilen, die Verpackung und die Anlieferung. Das Tierwohl in der Haltung und Schlachtung, die Böden und Pflege der Pflanzen, aber auch die Menschenrechte bei den Arbeitsbedingungen, das sind insgesamt Themen, die in der christlichen Soziallehre angesprochen werden – und wir versuchen hier, Best Practice zu sein.“

### Vegetarisches auf der Überholspur

Was nach viel Theorie und Aufwand klingt, hat sich in der Praxis bestens bewährt. 35.000 Mittagessen gehen im Jahr über die Theke. Der moderate Preis, die hohe Qualität sowie die geringe Wartezeit machen die „Osteria“ im Haus der Begegnung zum Geheimtipp. Dauerbrenner ist noch immer das geliebte Schnitzel, so Karl-Heinz Fürnschuss. Aber seine vegetarischen Kreationen, allen voran die verschiedenen Risotto-Variationen, erfreuen sich wachsender Beliebtheit: „Wenn’s ein attraktives vegetarisches Gericht gibt, entscheidet sich die Hälfte der Gäste dafür.“ Er kocht auch besonders gern vegetarisch, denn da findet er mehr Neues zu entdecken als bei den Fleischgerichten. „Ich finde immer neue Kombinationen, z.B. auf Pinterest, oder sammle Inspiration im Urlaub, die ich dann in der Küche auf meine Art umsetze“, erklärt Fürnschuss.

### Nachhaltig von A bis Z

Mit den Mittagessen ist es aber längst nicht getan. „Dazu kommen die Kaffeepausen, Buffets für den

Abend und für Festlichkeiten anlässlich von Ehrenzeichen, Jubiläen oder Ausbildungsabschlüssen. Private Feiern wie Weihnachtsbetriebsfeiern oder Hochzeiten runden unser Angebot ab“, erläutert Schweigkofler. Zudem hat man sich in den letzten Jahren als erstes Bildungshaus in Westösterreich für „Green Events“ etabliert. „Als zertifizierter ‚Green-Event-Partner‘ nehmen wir den Veranstaltern die Sorge um die Umwelt ab und verpflichten uns, alle Veranstaltungen als Green Event auszurichten.“ Bevor sich das finanziell rechnet, sind einige Investitionen zu tätigen, wie z.B. die Umstellung auf LED oder die Photovoltaikanlage auf dem Hausdach. „Die Diözese unterstützt uns sehr und trägt diese Kosten“, so Schweigkofler.

Doch vom Hausdach zurück in die Küche: Da herrscht wie immer Hochbetrieb: In einem Topf köchelt die frische Pilzsoße, im Ofen backen mehrere Bleche Topfenstrudel. Kartoffeln werden geschält, belegte Brötchen für die Kaffeepause ins Foyer zu den hungrigen Gästen gebracht.

### Mit guter Planung läuft's

Das A und O einer nachhaltigen Küche ist für den Küchenchef dabei eine genaue Planung: „Wenn die gut gemacht ist, läuft's.“ Das Essen soll pünktlich auf dem Tisch stehen, von Produzent:innen aus der Region stammen, und noch dazu sollen möglichst we-

nig Reste übrig bleiben. „Und am wichtigsten: Der Gast soll von all dem nichts mitbekommen. Der soll sich einfach hinsetzen und es sich schmecken lassen“, so Fürnschuss lachend. Dafür ist einiges an Vorbereitung und vor allem Teamarbeit nötig. „Wenn wir Veranstaltungen planen, fragen wir gleich ab, wie viele Essen benötigt werden. Bei offenen Großveranstaltungen ist das natürlich schwieriger als bei geplanten Workshops. In den wöchentlichen Besprechungen tragen wir alles zusammen und planen gemeinsam“, so Magdalena Modler-El Abdoui, Programmleiterin im Haus. Und wenn doch einmal Reste übrig bleiben, hat Küchenchef Fürnschuss viele kreative Ideen im Repertoire: Nudeln werden zu frischen Salatkreationen, Kartoffeln als Bindemittel für Cremesuppen verwendet – und die Gemüseschalen geben den hausgemachten Suppen das perfekte Aroma. Einen Wochenplan zu schreiben und den Einkauf darauf auszurichten, ist auch sein Tipp für nachhaltiges und wirtschaftliches Kochen zuhause. Nach einer kleinen Pause im Garten kocht Karlheinz Fürnschuss daheim auch immer noch gern. Sein Lieblingsgericht: Spaghetti Carbonara. Natürlich nur mit den besten Zutaten.

Lydia Kaltenhauser  
moment@dibk.at

## Nachhaltige Mittagsmenüs

Bio-regionales Mittagsmenü im Haus der Begegnung, Rennweg 12, 6020 Innsbruck.  
Montag bis Samstag, 12 Uhr bis 13.30 Uhr  
Preis für 2 bzw. 3 Gänge zwischen 11,50 und 15,50 Euro.  
Aktueller Speiseplan: hdb.dibk.at

Aus Karl-Heinz Fürnschuss' Kochtopf: „Omas Ofenhendl mit Ofengemüse“

Ein ganzes „Bio Huhn“ (wir verwenden das vom Schaber Alexander aus Fulpmes) auslösen (Brust und Keule von der Karkasse lösen) und die Fleischteile in grobe Stücke schneiden, sodass 2 Stücke eine Portion ergeben. Die Karkasse im Ofen mit etwas Wurzelgemüse anbraten, bis alles gut braun ist. Daraus einen Fond bereiten: Das Bratgut vom Ofen in einen Topf geben und mit Gemüsebouillon aufgießen. Langsam 2 Stunden köcheln lassen, mit Pfeffer, Lorbeer, Rosmarin und Salz würzen, eine halbe Stunde weiterkochen lassen, abseihen und abschmecken. Eventuell mit Maizena ganz wenig abziehen. (Gibt Glanz und Konsistenz). Die Fleischstücke mit einer Mischung aus Olivenöl, geräuchertem Paprikapulver, Rosmarin, grob gemahlenem schwarzen Pfeffer und Salz marinieren.

Als Beilage gibt es Ofengemüse, das in einer zweiten Kasserolle zusammen mit dem Huhn gegart wird: Kartoffeln schälen und in Spalten schneiden und Bio-Gemüse nach Verfügbarkeit (Roter Zwiebel, Zucchini, Kürbis, Paprika, Knollensellerie, Kohlrabi) waschen, putzen und in grobe Stücke schneiden, mit Olivenöl, Salz, Pfeffer würzen und in ein Ofengeschirr geben. Das gleiche mit den Hühnerstücken (Haut nach oben – damit es knusprig wird). Beides im Ofen bei 180° ca. 35-40 Minuten braten. Gegen Schluss das Huhn mit dem Fond etwas übergießen.

Auf vorgewärmten großen Pasta-Tellern zuerst das Gemüse und darauf die knusprigen Hühnerstücke anrichten und mit der Soße übergießen. Noch ein kleiner Rosmarinzweig und auf den Tisch damit. Guten Appetit!



„Wir haben die Aufgabe, verantwortungsbewusst die Mittel so zu erhalten, dass wir unseren Verpflichtungen nachkommen und auch großzügig weitergeben können“, so Marlies Hofer-Perktold, Leiterin der Abteilung Buchhaltung & Controlling der Diözese Innsbruck, über nachhaltige Geldanlage. Foto: iStock

# Mit gutem Beispiel vorangehen

**Nachhaltige Geldanlage ist ein Trend-Thema. In der Diözese Innsbruck hat sie schon lange Tradition. Ein Gespräch mit Marlies Hofer-Perktold, Leiterin der Abteilung Buchhaltung und Controlling, über Chancen und Herausforderungen kirchlicher Vermögensverwaltung.**

**Welche Herausforderungen gibt es in der kirchlichen Vermögensverwaltung?**

**Marlies Hofer-Perktold:** Zunächst einmal ist wichtig zu wissen, dass die Diözese für die Versorgung der Priester in der Pension selbst aufkommen muss, sie bekommen nichts aus der staatlichen Pension. Daher müssen wir uns mit dem Thema „Veranlagung“ intensiv auseinandersetzen. Das hat bei uns schon lange Tradition: Begonnen haben wir damit Ende der 90er-Jahre beim ersten Finanz-Crash, als das Thema in Österreich noch kaum präsent war. Dem damaligen Bischof Alois Kothgasser und dem Wirtschaftsrat war es ein wichtiges Anliegen, dass jegliche Veranlagung nach christlichen Werten zu erfolgen hat.

**Was hat sich seitdem getan?**

**Hofer-Perktold:** Sehr viel! Damals haben wir die Initiative ergriffen, Partner zu suchen und das Thema weiterzuentwickeln. Schon im Jahr 2002 haben wir

Richtlinien für die nachhaltige Veranlagung verfasst, die an die Vermögensverwalter weitergegeben wurden. 2006 wurde von allen österreichischen Diözesen ein gemeinsames Papier erstellt. Es gibt eine ständige Kommission in der Bischofskonferenz, die ich leite. 2018 wurde die „Richtlinie Ethische Geldanlagen der Österreichischen Bischofskonferenz und der Ordensgemeinschaften Österreich“ (kurz FinAnKo) veröffentlicht, diese ist für kirchliche Einrichtungen verpflichtend. Momentan sind wir dabei, sie zu aktualisieren.

**„Vor der Rendite haben viele andere Kriterien Vorrang bei der Auswahl der Veranlagung.“**

Marlies Hofer-Perktold

**„Nachhaltigkeit“ ist ja in aller Munde und wird auch im Finanzsektor gebraucht, um alle möglichen Produkte zu verkaufen. Nach welchen Kriterien entscheiden Sie, was wirklich nachhaltig ist?**

**Hofer-Perktold:** Richtig, was damals kaum bekannt war, ist heute im Mainstream angekommen und die Auswahl an angeblich „nachhaltigen“ Finanzprodukten ist fast unüberschaubar und ein gutes Verkaufsargument. „Nachhaltigkeit“ in unserem Verständnis umfasst verschiedene The-

menbereiche. Für die Auswahl einer Veranlagungsart gibt es einen Kriterienkatalog, der z.B. Bereiche wie „Governance“ (die Art und Weise, wie Unternehmen arbeiten), globale Gerechtigkeit, Ernährungspolitik, Sucht, Krieg/Rüstung, Biodiversität/Klimaschutz, Lebensschutz, Landwirtschaft und den Umgang mit Klimathemen beinhaltet. Diese werden laufend diskutiert und mit christlichen Werten abgeglichen. Es ist der Versuch, die christlichen Werte in die Finanzwelt zu übersetzen, so dass unsere Kolleg:innen in der Finanzwelt gemeinsam mit den Ratingagenturen Kriterien erarbeiten können, um Unternehmen oder Staaten zu bewerten und so zu entscheiden, ob diese für eine Investition geeignet sind oder nicht. Wenn Unternehmen dem nicht entsprechen, investieren wir nicht. Aber es gibt dann immer einen Prozess, über Agenturen Kontakt zu den Unternehmen aufzunehmen und Änderungen zu bewirken. Das nennt man „Engagement“. Das ist in meinen Augen ein sehr großes Potential der Kirche, dass sie Werte repräsentieren und im Austausch mit Unternehmen etwas bewegen kann.

**Und in die Unternehmen oder Staaten, die den Kriterien entsprechen, kann dann direkt investiert werden?**

**Hofer-Perktold:** Nein, der Prozess geht weiter. Aus dem großen Topf an Unternehmen, die nicht gegen Ausschlusskriterien verstoßen, wird noch einmal ausgesiebt: Gemäß der Vorgabe „best in class“ suchen wir mit den Vermögensverwalter:innen jene aus, die in ihrem Bereich die Besten sind. Bei der Letztwahl spielen natürlich auch finanzielle Fragen eine Rolle. Aber vor der Rendite haben viele andere Kriterien Vorrang.

**Gibt es Veranlagungsformen, die Sie bevorzugen?**

**Hofer-Perktold:** Ja, wir unterstützen z.B. Mikrofinanzfonds sehr gern: Hier werden Gelder in Mikro-Finanzinstitutionen investiert, die Kleinkredite an Men-

schen in Schwellen- und Entwicklungsländern vergeben, so dass sie sich z.B. eine Nähmaschine kaufen und so ein eigenes Einkommen schaffen können. Mit dieser Veranlagungsform kann man sehr viel Positives bewirken.

**Haben Sie einen Tipp, wo man sich für private Zwecke über nachhaltige Geldanlagen informieren kann?**

**Hofer-Perktold:** Es gibt z.B. den gemeinnützigen Verein CRIC (Verein zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage), der sowohl für private als auch für kirchliche Investoren oder Finanzdienstleister tätig ist. Er widmet sich der Bewusstseinsbildung, führt Schulungen durch und fördert die kritische Auseinandersetzung mit dem Thema. Zudem gibt es in Österreich das Österreichische Umweltzeichen für nachhaltige Finanzprodukte UZ49, mit dem z.B. manche Fonds ausgezeichnet sind. Das sind alles wirklich produktunabhängige Informationen.

Grundsätzlich empfehle ich jedem privaten Investor, sich zunächst intensiv mit den eigenen Wertvorstellungen auseinanderzusetzen. Es ist wichtig, sich mit den Erklärungen aus Werbung und von Berater:innen nicht zufriedenzugeben, sondern weiter zu fragen, bis man es wirklich selbst versteht.

**„Kirche und Geld“ ist ein spannungsreiches Thema. Welche Rolle spielt denn Geld für eine kirchliche Institution?**

**Hofer-Perktold:** Im Kirchenrecht gibt es das Bild vom „guten Hausvater“, der darauf schaut, dass die jetzige Generation so lebt, dass die nachfolgenden Generationen auch noch etwas zum Leben haben und nicht eingeschränkt sind. Das ist vor dem Hintergrund unserer aktuellen Herausforderungen ein sehr zeitgemäßes Bild. Wir haben die Aufgabe, verantwortungsbewusst die Mittel so zu erhalten, dass wir unseren Verpflichtungen nachkommen und auch großzügig weitergeben können: gerade in sozialen Einrichtungen, in der Nothilfe, in der

Weiterbildung. Im Vordergrund steht dabei immer die Hilfe zur Selbsthilfe. Die Enzyklika „Laudato si“ ist eine wichtige Arbeitsgrundlage für uns, was nachhaltiges Wirtschaften angeht.

**„Wir haben die Verantwortung, heute so zu wirtschaften, dass die folgenden Generationen nicht eingeschränkt sind. Kirche muss hier mit gutem Beispiel vorangehen.“**

Marlies Hofer-Perktold

**Hat sich Ihr Verhältnis zum Geld verändert, seit Sie für die Kirche arbeiten?**

**Hofer-Perktold:** Ich habe mich schon mit Nachhaltigkeitsthemen, den Grenzen des Wachstums etc. beschäftigt, bevor ich für die Kirche gearbeitet habe. In der Zeit meiner Tätigkeit für die Diözese ist mir bewusst geworden, wie wichtig es ist, dass Kirche sich hier bewusst positioniert und mit gutem Beispiel vorangeht. Das zu vermitteln und in die Wirtschaft hineinzubringen, liegt mir sehr am Herzen. In der „großen Finanzwelt“ hat Kirche vielleicht keine große finanzielle, aber eine moralische Macht.

**Weiterführende Informationen:**

[www.cric-online.org](http://www.cric-online.org): Die größte Investorengemeinschaft zur Förderung von Ethik und Nachhaltigkeit bei der Geldanlage im deutschsprachigen Raum, Website mit umfangreichen Informationen zum Thema.

[Katholisch.at/finanko](http://Katholisch.at/finanko): Richtlinie Ethische Geldanlagen der Österreichischen Bischofskonferenz und der Ordensgemeinschaften Österreich sowie viele weiterführende Informationen.

Lydia Kaltenhauser  
moment@dbk.at



Foto: Walter Hölbling

**Marlies Hofer-Perktold leitet die Abteilung Buchhaltung & Controlling der Diözese Innsbruck. Sie engagiert sich im Verein CRIC für nachhaltige Geldanlage und leitet die ständige Kommission FinAnKo der Österreichischen Bischofskonferenz.**